

Es gilt das gesprochene Wort.

**Rede des Bürgermeisters zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus 2016 –
Ausstellung „Jüdische Soldaten des Ersten Weltkriegs aus der Synagogengemeinde Siegen“**

24.01.2016, Aktives Museum, 15.30 Uhr

**Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Dietermann,**

viele Juden in Deutschland waren einst glühende Anhänger ihres Vaterlandes, bereit, ihr Leben für ihre Heimat zu opfern. Im Ersten Weltkrieg verteidigten sie, die so deutsch waren, wie man nur deutsch sein kann, ihr Heimatland. Doch nur wenige Jahre später wurden sie, sofern sie nicht im Ersten Weltkrieg ihr Leben gelassen hatten, in ihrer Heimat zu Fremden, zu Ausgestoßenen, zu Hassobjekten. Verfolgt, deportiert, ermordet – auch viele, die mitten unter uns hier in Siegen gelebt haben.

Das Aktive Museum Südwestfalen widmet sich in diesem Jahr anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus den „Jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs aus der Synagogengemeinde Siegen“. So lautet der Titel der Ausstellung, zu deren Eröffnung ich Sie im Namen der Stadt Siegen begrüße. Die alljährliche Ausstellung, die das Aktive Museum seit langem

Es gilt das gesprochene Wort.

gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland und der Stadt Siegen anlässlich dieses Gedenktages veranstaltet, ist zur guten und wichtigen Tradition geworden.

Denn wir brauchen das Gedenken unbedingt. Wir brauchen institutionalisierte „Erinnerungsorte“, um die Erinnerung am Leben zu halten an das, was sich nicht wiederholen darf. Das Aktive Museum am Standort der ehemaligen Siegener Synagoge ist so ein Ort des Erinnerns.

Ich danke den Verantwortlichen für Ihre Arbeit, für Ihren Einsatz gegen das Vergessen, für das Erinnern an Orte und Menschen und Schicksale in unserer Region im dunkelsten Kapitel unserer Geschichte. Sie haben lange und gründlich recherchiert und die Informationen aufbereitet. Sie bereichern damit die Erinnerungskultur vor Ort.

Diese Kultur des Erinnerns gibt dem Grauen ein Gesicht – oder heute und hier im Aktiven Museum, dem Schicksal von 32 jungen Männern und ihren Familien.

Acht von ihnen wurden Opfer des Ersten Weltkriegs. Zwei töteten sich selbst und kamen so ihrer Deportation zuvor. Zwölf wurden in Konzentrationslagern ermordet. Nur zehn konnten rechtzeitig

Es gilt das gesprochene Wort.

flüchten. Es birgt eine besondere Dramatik und spiegelt die sinnentleerte Grausamkeit und den Barbarismus des totalitären Regimes in Nazi-Deutschland in besonders absurder Weise, dass selbst die, die im Ersten Weltkrieg für ihr deutsches Vaterland ihr Leben einsetzten, wenige Jahre später von eben diesem vernichtet wurden.

Den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begehen wir am 27. Januar, an dem Tag, an dem das Konzentrationslager Auschwitz befreit wurde. Auch vier der jüdischen Soldaten aus der Siegener Synagogengemeinde sind dort grausam ermordet worden. Andere starben in Buchenwald, Lodz und Bernburg an der Saale. Fünf wurden in Zamosc getötet. Einer von ihnen war Sally Reiß, der auf der Einladungskarte und dem Begleitheft zur Ausstellung abgebildet ist. Er hatte – ebenso wie sein Bruder Max – bei seinem Vater in einer Eiserfelder Metzgerei das Metzgerhandwerk erlernt. Beide hatten von Anfang an im Ersten Weltkrieg gekämpft.

Sally Reiß kämpfte als Kanonier in Ost- und Westeuropa. Er wurde verwundet, aber er überlebte – im Gegensatz zu seinem Bruder Max, der 1915 in Weißrussland getötet wurde. Sally Reiß kehrte aus dem Weltkrieg nach Eiserfeld zurück und führte nach dem Tod seines Vaters die Metzgerei fort. Als diese in den 1930er Jahren boykottiert

Es gilt das gesprochene Wort.

wurde, musste er sie verkaufen. Nun arbeitete er im Tiefbau und auf der Hütte in Eiserfeld. 1942 wurden Sally Reiß, seine Frau und ihre Kinder Eva, Margot und Hermann nach Zamosc deportiert. Keiner von ihnen überlebte das Lager. Nur der ältesten Tochter Gerda war vorher die Flucht in die USA gelungen. Sie setzte nie mehr einen Fuß auf deutschen Boden.

Wer will es ihr verdenken? Das grausamste Kapitel unserer Geschichte muss Mahnung für uns sein und bleiben. Gerade jetzt, in einer Zeit, in der besonders viele Kriege wüten und der gar nicht so ferne Nahe Osten brennt, sind weltweit so viele Menschen wie noch nie auf der Flucht. Das führt uns besonders deutlich vor Augen: Demokratie und Friede, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit, das Recht auf Asyl und die Achtung der Menschenwürde sind nicht selbstverständlich. Dazu gehören auch Solidarität und Hilfsbereitschaft. Wir haben anerkanntermaßen eine der besten Verfassungen der Welt – wahrscheinlich die Beste-, die all das garantiert und zwar entwickelt aus den Erfahrungen unserer Vergangenheit.

Wir müssen unsere im Grundgesetz garantierten Werte gerade jetzt wahren und verteidigen. Wenn wir sie aus egoistischen Motiven oder von – oft irrational begründeter und von Dämagogen mit Lügen bewußt geschürter – Angst geleitet aus den Augen verlieren, setzen

Es gilt das gesprochene Wort.

wir unsere größten Errungenschaften aufs Spiel. Lassen Sie uns für diese Werte kämpfen.

Nicht nur hier in Deutschland, sondern auch gegen die bedenklichen, antidemokratischen Entwicklungen in Teilen Europas. Es ist keine Frage, dass wir schwierigen Zeiten und großen Herausforderungen entgegengehen. So viele Flüchtlinge in so kurzer Zeit unterzubringen, zu versorgen und die, die bleiben, zu integrieren – das ist eine beispiellose Mammutaufgabe für uns und sie wird nur gelingen, wenn auch andere in Europa sich dieser Aufgabe endlich stellen.

Denn klar ist, dass unsere Aufnahmekapazitäten endlich sind. Aber mit verfassungswidrigen Mauern an unseren Grenzen, mit pauschaler Angst vor Fremden oder gar Fremdenfeindlichkeit können wir unsere Werte nicht erhalten und verteidigen. Für mich steht daher folgendes fest.

1. Deutschland und auch Siegen sind nicht unbegrenzt in der Lage, weitere Flüchtlinge aufzunehmen. Hierzu meine Meinung im Detail darzulegen, würde den Rahmen dieses kurzen Grußwortes sprengen. Daneben gibt es aber auch ganz praktische Gründe. Wir sind -nicht nur in Siegen- mittlerweile an der tatsächlichen Grenze unserer Aufnahmefähigkeit angelangt. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind schlicht und ergreifend erschöpft.

Es gilt das gesprochene Wort.

Es muss nun schnellstens eine Lösung erreicht werden, die es uns erlaubt, denjenigen, die wirklich unseren Schutz auf der Basis unseres Grundgesetzes benötigen, diesen Schutz auch weiterhin zu gewähren. Das wird aber nur funktionieren, wenn diejenigen, die die aktuelle Situation ausnutzen und diesen Schutz überhaupt nicht benötigen, möglichst gar nicht erst in unser Land einreisen können und, sollten sie unsere Gesetze nicht achten, mit allen gesetzlichen Möglichkeiten strafrechtlich verfolgt und möglichst ausgewiesen werden.

2. Wir haben uns als Stadt, ich habe mir als Bürgermeister diese Situation nicht ausgesucht. Aber es dürfte doch wohl klar sein, dass wir diejenigen Menschen, die uns zur Betreuung zugewiesen werden, anständig und hilfsbereit behandeln und sie, die oft Schreckliches erlebt haben und vielfach seit Jahren keinen Kontakt mehr zu ihren Angehörigen hatten, dabei unterstützen, sich in Deutschland zurechtzufinden.

3. Genau deshalb kann es nicht sein, dass man wegen der Vorkommnisse in Köln, die größtenteils von einer ganz bestimmten Minderheit, häufig mit kriminellern Hintergrund begangen wurden, der großen Mehrheit von Flüchtlingen unlautere oder kriminelle Absichten unterstellt, ja, mit der massenhaften Verbreitung von Lügen und Vorurteilen die Stimmung im Lande weiter aufheizt. Wir sollten Pegida nicht auf den Leim gehen. Wenn wir von den

Es gilt das gesprochene Wort.

Flüchtlingen richtigerweise erwarten, dass sie unsere Werte achten, dann dürfen wir diese Werte weder bei der Begegnung mit Flüchtlingen noch bei der Diskussion über sie selbst mit Füßen treten.

Das Grauen ist nicht lange her, und es ist nicht weit weg: Nur wenige Jahrzehnte trennen uns von unserer eigenen unmenschlichen Vergangenheit. Und unmittelbar vor den Toren Europas kennt heute Grausamkeit keine Grenzen. Ich denke da an Syrien, wo Menschen vertrieben und verfolgt, ausgehungert und abgeschlachtet werden. Klar muss sein: Die, die vor Krieg, Vertreibung und Elend Zuflucht bei uns suchen, haben hier ein Recht auf Asyl, und sie haben hier das Recht auf ein Leben in Würde.

Sehr geehrte Gäste,

was mit Menschen geschieht, die in größter Not nicht wissen, wohin sie sollen, weil keiner sie aufnimmt, oder die an der Flucht gehindert werden, lehrt uns die traurige Gegenwart. Und das lehrt uns auch unsere eigene Geschichte – auch das ist Teil dieser Ausstellung hier im Aktiven Museum. Damit darf ich das Wort an Klaus Dietermann übergeben.